

Die Silphie ist eine Wunderpflanze und wird in Osterbuch angebaut

Sie ist dem Mais in vielen Belangen überlegen: Die Silphie kommt mit Dürre besser zurecht, schützt durch tiefe Wurzeln den Boden und bietet Bienen viel Nahrung. Martin Brummer und Mitstreiter wollen sie nun im Landkreis etablieren.

Von Benjamin Reif

Osterbuch Martin Brummers Begeisterung für die Pflanze Silphie ist ansteckend. Auf seinem Feld, auf einer Anhöhe in der Flur des Laugnaer Ortsteils Osterbuch gelegen, steht die Silphie derzeit in voller Pracht. Auf den ersten Blick könnte man es fast für ein Sonnenblumenfeld halten, doch die Blüten der Silphie sind deutlich kleiner und zarter als die der Sonnenblume. Brummer zeigt sichtlich stolz auf das Feld und sagt: „Man sieht, es gefällt auch den Bienen.“ Und tatsächlich: Um die rund zwei Meter hoch stehenden Blüten fliegen überall Hummeln und Bienen herum. Wenn es nach Martin Brummer geht, wird man Felder wie das in Osterbuch bald überall im Landkreis sehen. Denn er ist überzeugt: „Die Silphie ist eine wahre Wunderpflanze. Und sie ist die beste Chance, der Vermaisung entgegenzuwirken.“

„Vermaisung“, so nennen Agrarexperten die Tatsache, dass der Mais auf den Ackerflächen Deutschlands mittlerweile eine der häufigsten Nutzpflanzen ist. Der Grund ist einfach: Mais bietet als Energiepflanze den höchsten Ertrag pro genutztem Quadratmeter. Nur ein kleiner Teil des hiesigen Maises landet direkt auf den Tellern, das meiste geht in Futtertröge und Biogasanlagen. Doch der

Ernähren sich Bienen von dem Honig, kristallisiert der nicht, sondern bleibt klar.

Maisanbau hat Folgen für die Umwelt. Da die Pflanze nur flache Wurzeln besitzt, trägt sie etwa dazu bei, dass viel fruchtbarer Ackerboden bei Regenfällen fortgespült wird. Dem Ökosystem hat Mais außerdem wenig zu bieten.

Eigentlich kommt die Silphie – eigentlich „Durchwachsene Silphie“ – aus Nordamerika. Im Gegensatz zum Mais bietet sie der Insektenwelt reichlich Nahrung. Und nicht nur das: Auch das Niederwild, also etwa Hasen, fühlen sich in Silphie-Feldern wohl, sagt Ulrich



Sie sind Fans der Silphie: (von links) Ulrich Reitenberger Senior, Andreas Langenmair und Martin Brummer wollen die Energiepflanze im Landkreis etablieren. Fotos: Benjamin Reif

Reitenberger Senior, Dritter Vorsitzender der Kreisjägereivereinigung Dillingen. Auch er will die Silphie im Landkreis populärer machen. Reitenberger könnte sich sogar vorstellen, dass Felder der Silphie als ökologische Ausgleichsflächen anerkannt werden.

Das Insekten die Silphie lieben, ist nämlich nur ein Vorteil. Nicht nur sei sie ansprechender für das Landschaftsbild, durch ihre tiefen Wurzeln leiste sie einen aktiven Beitrag zum Bodenschutz und gegen die sogenannte Nitratauswaschung, bei der Nitrate ins Grundwasser geraten, sagt Martin Brummer. Insbesondere in Wasserschutzgebieten sei deshalb ein Anbau der Silphie sinnvoll.

Andreas Langenmair aus Bocksberg hat von Martin Brummer Flächen gepachtet und dort die Silphie angebaut, rund fünfhalb Hektar sind es. Damit gehört er im Landkreis Dillingen zu den Vorreitern, denn die Pflanze ist hier und in ganz Schwaben noch

wenig verbreitet. Das hat mehrere Gründe, sind sich die drei Männer aus den Laugnaer Ortsteilen einig. Zum einen kann die Silphie erst seit relativ kurzer Zeit mit Hilfe von Maschinen ausgesät werden – bis vor ein paar Jahren gab es überhaupt kein geeignetes Saatgut, und die Samen mussten mühsam per Hand eingesetzt werden.

Mittlerweile wird durch einen Zusammenschluss mehrerer Betriebe in der Bodensee-Region genügend Saatgut bereitgestellt – bekannt ist es unter dem Namen „Donau-Silphie“. Auch so schon liegen die Erstinvestitionskosten bei der Silphie viel höher als beim Mais – ungefähr bei 2000 bis 3000 Euro pro Hektar. Das Feld wird im ersten Jahr auch noch nicht erntereif.

Dafür hat es einen entscheidenden Vorteil, sagt Brummer: Die Pflanze wächst durchgehend. Einmal ausgesät, bleibt die Pflanze für viele Jahre auf dem Feld. Der Boden muss ansonsten nicht mehr

bewegt werden. „Gerade für schon etwas ältere Landwirte ist das ein gutes Argument für den Anbau“, glaubt Brummer. Doch nicht nur das: Durch den geringeren Arbeitsaufwand wird weniger Diesel verbraucht, und weniger CO2 kann aus dem Boden entweichen.

Und noch etwas hat die Silphie vielen anderen Pflanzen voraus: Sie kommt mit Trockenheit besser zurecht. Zur Veranschaulichung reißt Brummer eine Pflanze ab und zeigt auf die trichterförmigen Blätter, die rund um den Stängel herum wachsen. Mittels dieses Trichters kann die Pflanze gefallenes Regenwasser einfangen und über einen längeren Zeitraum davon zehren. Vom reinen Energie-Ertrag ist die Silphie dem Mais allerdings unterlegen – rund 30 Prozent weniger Ausbeute bringt sie, wenn sie in der Biogasanlage verwendet wird. Und auch als Tierfutter taugt sie nichts. Allerdings sind ihre Fasern recht gut zur Herstellung von natürlichem Verpackungsmaterial

geeignet. Das Ziel der Silphie-Fans aus den Laugnaer Ortsteilen ist es, das Interesse für die Pflanze bei den Landwirten in der Region zu wecken.

„Viele wissen überhaupt nicht, was das für eine Pflanze ist“, sagt Andreas Langenmair. Jedenfalls ist das seine Erfahrung, wenn er über die Pflanze spricht, die mittlerweile auf einem Teil seiner Felder wächst. Sei das entsprechende Interesse bei den Landwirtinnen und Landwirten geweckt, könnten finanzielle Anreize durch die Politik folgen.

Die Silphie biete eine großartige Möglichkeit, einen Beitrag zum Natur- und Klimaschutz zu leisten, sind Brummer, Reitenberger und Langenmair überzeugt. Und auch für Imker sei die Pflanze interessant, sagt Ulrich Reitenberger. Denn der Honig von Bienen, welche sich von der Silphie ernähren, sei besonders klar und bilde keine Kristalle, vergleichbar mit Waldhonig.



So sieht eine Silphie aus. Sie soll bald überall im Kreis zu sehen sein.

Namen & Neuigkeiten



Einen wunderschönen Sonnenuntergang beobachtete Erika Rieg im Donauried auf der Straße von Oberthürheim nach Blindheim. Am Stein am Wegkreuz fing sie einen Lichtstrahl ein, der durch den Stein am Wegkreuz fiel. Text:AZ/Foto: Erika Rieg



Wegen Corona wurden beim gemischten Chor des Liederkranzes Wertingen jetzt Ehrungen verdienter Chormitglieder nachgeholt. Die silberne beziehungsweise goldene Ehrennadel des Chorverbandes Bayerisch-Schwaben erhalten: Centa Wagner und Marianne Binswanger für 25 Jahre, Gabriele Killensberger und Bernhard Bürger für 50 Jahre aktives Chorsingen. Unser Bild zeigt von links (hintere Reihe): stellvertretende Vorsitzende Ute Schäfer, Vorsitzender Franz Miller, Chorleiter Stefan Christ, vordere Reihe (von links): Gabriele Killensberger, Marianne Binswanger, Centa Wagner und Bernhard Bürger. Text/Foto: Franz Miller



Ein fröhliches Beisammensein hatte das Wertinger Altenwerk organisiert. Dabei wurden Lieder gesungen, Gedichte vorgetragen und Alfred Sigg referierte über „Liebe und Ehe im früheren Schwaben“. Im Bild der Sketch „Geständnis vor der Goldenen Hochzeit“. Text: AZ/Foto: Rita Kugelmann